

21.-24. Juni – Sommersonnenwende **Brauchtum als Weg um Kinder mit der Natur zu verbinden**

Die Sonn erregt das All - Macht alle Sterne tanzen.
Wirst Du nicht auch bewegt - Gehörst Du nicht zum Ganzen
Angelus Silesius

Die Sommersonnenwende ist auch unter Namen wie Johannistag, Litha oder Mittsommer bekannt. Gemeint sind die längsten Tage im Jahr und die kürzesten Nächte. Wenn die Sonne ihre größte Macht entfaltet, steht sie für 3 Tage still, (Sonnenwende: lat. „solstitium“ und bedeutet: „still stehende Sonne“) um danach wieder an Kraft zu verlieren: Im lichtesten Punkt des Jahres ist bereits sein Untergang enthalten. Im Kern des Yin ist immer bereits das Yang enthalten (und umgekehrt). Es ist der Vorabend des Johannistages, an dem auf allen Höhen die Johannisfeuer lodern. Es ist jenes Feuer, das von den Jahresfesten am häufigsten entzündet wird. In NÖ gibt es die Meinung, dass wenn man 9 Feuer sieht, man mit einem langen Leben gesegnet ist. Wenn Pärchen Hände haltend über das Feuer springen und dabei nicht los lassen, gilt das als Zeichen für eine dauerhafte Liebe. Früher wurden auch noch brennende Feuerräder den Hang hinunter gerollt, was auf die innige Verbundenheit mit dem im Sonnenablaufe begründeten Kreislauf in der Natur hinweist.

Bei den Griechen und Römern ehrte man Apollo, den Sonnengott, der zur Wintersonnenwende geboren wurde. Zur Sommersonnenwende übernimmt er das Szepter seiner Gefährtin um die ihm geweihte Hälfte des Jahres zu regieren.

Die Kelten und Germanen feierten „Alban Heruin“, die chymische Hochzeit von Himmel und Erde, die zur Ganzheit führt und da der Mensch schon immer versuchte, das nachzuleben und nachzufeiern, was er am Himmel erlebte, war nach dem Fest der Fruchtbarkeit im Mai, der Juni nun die Zeit fürs Heiraten. Der Vollmond im Juni wird auch Met-Mond oder Honigmond („Honeymoon“) genannt, weil der Juni auch die beste Zeit ist um Honig zu sammeln und Met zu machen.

Für die Druiden war es eine der besonderen Zeiten, an denen die Schleier zwischen den Welten besonders dünn sind. Dadurch war es leichter als sonst die Energien der Anderswelt (Avalon) anzuzapfen. Kräuter waren, zu dieser Zeit gesammelt, besonders heilkräftig; vor allem Sonnenkräuter wie Beifuss, Johanniskraut oder Kamille. Aber auch den Jenseitigen war es nun leichter möglich als sonst in unsere Welt zu gelangen. Deshalb wurde mit dem Feuer die Luft gereinigt indem man Büschel von Beifuss darin verbrannte, dessen Rauch „böse Geister“ fern hielt. In der keltischen Folklore erzählt man sich auch, dass Feen und andere magische Wesen zu dieser Zeit ihre Verstecke verlassen würden: die Nymphen steigen aus dem Wasser, die Sylphen erscheinen aus ihren Baumkronen, die Wichtel und Gnome kriechen aus ihren Erdlöchern und der Salamander verlässt den Feuerherd... um mit ihren Kreistänzen um das Feuer die stillstehende Sonne wieder in Bewegung zu setzen.

Es gibt viele Bräuche und Traditionen rund um diese Zeit, doch eines haben sie alle gemeinsam: es ist ein Fest an dem die Menschen an der Fruchtbarkeit und Lebenskraft der Natur teilhaben. Bei mir entflammt nicht nur ein großes Feuer. In meinem Herzen entflammt auch eine Sehnsucht. Die Sehnsucht nach einem tiefen Einklang zweier Wirklichkeiten die sich einander suchen.